

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 139 (2013)
Heft: 11-1

Artikel: Abrechnung : was von "Zwanzigzwölf" so übrig blieb
Autor: Kröber, Jörg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-945766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abrechnung

Was von «Zwanzigzwölf» so übrig blieb

JÖRG KRÖBER

Bei der von den Regierungen nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima so vollmundig angekündigten Energiewende hakt es an allen Ecken und Enden. – Tja, war wohl nix von wegen «Ausstieg mit atomberaubender Geschwindigkeit»!

Nein, er kam nicht: Der 2011 in die USA übergesiedelte Karl Theodor etc. pp. Freiherr von und zu Guttenberg widersteht – noch – den seehoferschen Lockrufen und kehrt vorerst nicht in die deutsche Politik zurück. Egal. Zumaldest um die deutsche Sprichwörter-Landschaft hat sich der gewesene Doktor nachhaltig verdient gemacht. Hater dieselbe durch sein pseudo-akademisches Gebaren doch definitiv und dauerhaft um eine markante Variante bereichert: «Kopieren geht über Studieren!»

Bei der infolge der Finanzkrise im Jahr 2008 verstaatlichten deutschen «Hypo Real Estate» hatte man sich, wie sich erst jetzt herausstellte, beim bilanziellen Abschluss mal eben um bescheidene 55,5 Milliarden Euro verrechnet. – Offenbares personalpolitisches Prinzip: «Bad Bank, worst Bankers»?

Philipp Röslers FDP im Ganzjahres-Umfragebefragt. Zeitweise dümpelte der Laden gerade mal bei unterirdischen 1,8 Prozent. 1,8 Prozent? Da habens die Schuhe von Röslers Vorgänger Guido Westerwelle aus dessen Spass-Wahlkampf anno 2002 – die mit der berühmten «18» unter der Sohle – prompt noch mal zu ungeahnter Aktualität geschafft. Nur dass man sich zwischen die «1» und die «8» jetzt halt noch ein Komma denken muss. – Und so ein Komma ist verdammt nah dran am Komma. In dem Fall nicht nur orthografisch.

Durch Deutschland müsse ein Ruck gehen, hatte der damalige Bundespräsident Roman Herzog einst gefordert. Durch die Schweiz indes ging dieses Jahr ein Rückli, äh, Rickli. Ein ziemlich SVP populistisches, fürwahr. Und forderte eine «Ventilklausel» für die das wehrlose Helvetien in geradezu tsunami-

schen Ausmassen flutenden Zuwanderer aus dem «Grossen Kanton». – Apropos Rickli, apropos Ventil: Wie wärs zur Abwechslung mal mit einer politischen Antihyperventilierklausel? Für allzu aufgeregtdahersalbadern des Nationalratspersonal!

Von kaum jemandem bemerkt: 2012 war, nach über 20 Jahren, das erste ohne «Internationalen Gaddafi-Preis für Menschenrechte»! Genau den hatte der 2011 so schmählich dahingeschiedene libysche Revolutionsführer nämlich seit 1989 alljährlich ausgelobt. – Tja, Humor hatte er offenbar, der Muammar, wenn auch einen reichlich schwarzen. Ein «Gaddafi-Preis für Menschenrechte»? Warum nicht gleich auch ein «Putin-Preis für Pressefreiheit», ein «Stoiber-Preis für Rhetorik» oder ein «Berlusconi-Preis für lauter Lebenswandel»? – Wobei der Letztere gar nicht mal so abwegig wäre: Führt dieser Berlusconi doch in der Tat einen *lauteren* Lebenswandel – einen sehr viel *lauteren* jedenfalls als alle anderen im globalen Politzirkus!

Eigentlich sollte so ein «Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung» ja selbst Entwicklungshilfe leisten. Stattdessen war der aktuelle deutsche Amtsinhaber im Sommer aber so tief in eine Affäre verwickelt, dass er höchstpersönlich dringender Entwicklungshilfe bedurfte: Der wackere Dirk, die nach ihm benannte Nibelenschlussleuchte der Berliner Regierungskoalition, hatte einen von ihm im afghanischen Kabul privat erworbenen Teppich in einem Flugzeug des deutschen Bundesnachsende-, pardon, -nachrichtendienstes zu sich nach Hause schaffen lassen. Am deutschen Zoll vorbei, versteht sich. Und als wäre das noch nicht genug der Peinlichkeit, attestierte ihm sein Parteifreund, FDP-Generalsekretär Patrick «Die Tyrannie der Masse» Döring, daraufhin auch noch einen «Beitrag zur Förderung des afghanischen Mittelstands». Was brauchts da noch Satire? – Übrigens: Im Gegensatz zu seinem Teppich flog der Minister nicht. Er blieb im Amt und wusste die ganze Affäre am Ende erfolgreich unter denselben zu kehren. – Chapeau, Monsieur le ministre, äh: Tapis!

Obama vs. Romney

Ausgezählt

Mitt-R.-Nacht?

Alle Wege führen nach Romney? Von wegen! Die vermeintliche Leuchtkraft des Strahlemanns Mitt R. wurde von den Wählern knallhart auf die eines mässig flackern den Teelichts heruntergedimmt. Eigentlich passend zur Tea Party. Dass es trotzdem keine rauschende solche gab am Wahlabend bei den Republikanern, war der Düsternis geschuldet, die sich nach Feststehen des Ergebnisses auf deren – sonst doch gar nicht so zartbesaitete – Politseelchen gelegt hatte. Mitternacht statt Mitt-R.-Nacht: Kein Wunder, dass des traurigen Losers Parteigänger die ganze Chose bis heute einfach nicht wahrhaben wollen und sie am liebsten ins Reich des Irrealen transformiert sähen, als fiktives Märchen. – Was ihnen freilich auch wieder nicht zwingend Linderung zu garantieren vermöchte:

«Es war einmal ein Präsidentschaftskandidat, der hiess Mitt. Und weil dieser Mitt immer so tolle Ideen hatte, die seinen Anhängern wie leuchtende Lichter im Dunkel der politischen Alltagstristesse erschienen, sprachen sie von diesen tollen Ideen begeistert als Mitt Lights». Bald ging Mitt mit seinen tollen Ideen auf Wahlkampfreise: Auf «Mitt Lights Tour». Als Mitt die Wahl dann trotzdem verloren hatte, weil ein anderer noch tollere Ideen hatte als er, war Mitt beleidigt. Vernehmlich sein Schicksal beklagend, haderte er abwechselnd mit den Wählern, dem Wetter und mit dem Wahlkampfstil dieses anderen, der die tolleren Ideen hatte. Und wenn er nicht gestorben ist, so jammert und hadert er heute noch» – Tja, typisch Republikaner: Erst «Mitt Lights Tour», dann Mitleidstour!

JÖRG KRÖBER

Damenwahl

Das haben wir nun vom Frauenstimmrecht! Weil ihr Mann Daniel im Bundesstaat Arizona nicht wählen ging, überfuhr ihn seine Frau Holli mit ihrem Jeep. Als feurige Romney-Anhängerin suchte sie nach der Wahl von Obama die Schuldigen. Und fand als Ersten – ihren eigenen Ehemann Dan, der angab, dass er statt wählen zu gehen, lieber im Pub eine Partie Poker spielte.

Doch das hätte er besser für sich behalten! Denn Holli wurde daraufhin so wütend, dass sie ihn nach dem Verlassen eines Su-